

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 2 Mk. 25 Pf.
Billige Ausgabe

Illustrierte Wochenschrift

Reichspost-Betriebsliste: No. 7830
Bayr. Post-Betriebsliste: No. 797

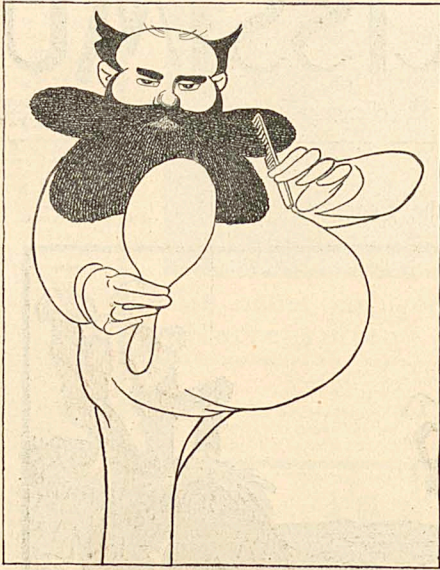
(Alle Rechte vorbehalten.)

Schlesische Legende

(Zeichnung von Th. Th. Reine)



Ein Unwetter hatte die schöne Provinz Schlesien heimgesucht, das Land überflammt und die Dämme durchbrochen. Die unglücklichen Bewohner des Landes sahen sich dem Hungerrode preisgegeben. Verzweifelt wandten sie sich, um Hilfe bitten, an Gott und sogar an eine hohe Regierung. — Zu groß war es, daß ein hoher Herr in jenen verarmten Gegenden zur Jagd weilte. Alles hielt verlorste er einen weißen Hirsch, verkaufte ihn an die Küsten im Harz und wurde nur durch ein Wunder gerettet. — Am folgenden Tage traf ein Regiment Jäger im Überflutungsgebiete ein, in kurzer Zeit war es entwässert, waren die Dämme wieder hergestellt und Glück und Fröhenheit dem Lande zurückgegeben. — Zu erkannten die brauen Schiefer Gottes gütigen Finger.



Herrmann Sauterstein mit und ohne Bart

Wie hatten wechslung im tiefsten Frieden gelebt. — Morgens frühstücken wir auf der Terrasse und gingen nach Capod. Beim Mittagslich haben wir uns wieder zumessen: oben die Bräuterei aus Verona, ihr zur Linken der Oberherr, zur Rechten natürlich Witt. Dann die vier aus Wien, die fernstehend vom Kunst leben; — sie kennen Sontagsall persönlich. — Die Beize er höher war, gingen wir haben. Die Beizelanten immer die Domenabellende, die Wienerinnen immer in die gemeinliche. Wir besprachen den Schwimmbäder Ostid, wenn er sie nicht hineinleife.

Bräuterei, ihr Mann und Witt voran, blühend Tebbi und ich — ließen uns dann zur Comba rufen aber führen nach Mailine di Verano. In Verano macht man Hüfchen, das ist sehr interessant. Es gibt am Abend nur Souperbunde und Klavierpiel. Die Wienerinnen sangen: Du bist zu schön, um treu zu sein. — Tiefe ganz Cebung wurde aber mit einem Schläge umgehoben. Schon am Morgen des verhängnisvollen Tages war uns eine gewisse fahige Quat am Fortier aufgelassen! — wir führten es dem Beschert der Blätterung zu. Wir mit aber um Mittag aus dem Giardino publico beizugingen, sehr uns der Getraumbild dar, der noch immer leer dem Dolan zurückkommt — und dem im Glasstaben ist ein glattlofterer, eleganter Herr. Wan riet auf einen Romblanten.

Die Wienerinnen wurden blühend. Sofort legten sie zu. Sie fragten den Fortier wer angekommen sei, erholten aber keine Antwort, denn er war im Dienste und trat für den neuen Herrn lieben Koffer in die Gelder. Die Wienerinnen trugspanden, um Regatta zu machen.

Witt wollte essen, doch der Bedienter sagte mir die Köchlin. Witt war wütend. Wie kommt man dazu, auf den erstbesten Fremden warten zu müssen? Da mühten wir hungig zu Marzio Gualippe Produkte auf den Strabun gehen. Bräuterei'schen Jungsstücken probieren.

Und als wir in den Spielplatz eintraten — mir trauten unseren Augen nicht! — da lag auf Witts Wang, ja wohl, auf Witts Wang ber — Romblant, ganz frisch salztaut, und ihm zur Seite in vollem Schmuck die Wienerinnen! Witt meinte jenseit, er kaunnter und wußte sich über die Wangen. Da der nächsten Stunde mußte er bersten. Er sah Bräuterei'schen, die hübsche rot wurde, nur lo ganz wenig wie ein typischer Reichstabsband, und auf — ihren Schuh — neben den Romblanten! — los ging. — „Dahin,“ sagte Witt.

Der Fremdling ist ein Franzose. „Wir, du Mouriez aus Zoulen,“ steht im Fremdenbuch, aber Witt sagt, das sei sicherlich nur der Adelname. Die Wienerinnen nennen ihn „Madame“.

Der Fremdling trägt zu jeder Mahlzeit einen anderen Anzug. Für Spaziergänge wählt er braun, für Besichtigungen blau und eine Gogelstappe. Nach dem Besuche raucht er ägyptische Zigareten und abends Javanakka. Witt findet, ein solches Götter müsse jeder vernünftigen Frau sicherlich nachahmen. Er verlangt von Bräuterei, daß sie dem Franzosen nächstens ins Gesicht laufe. Witt ist springfellig. Er fragt den Franzosen immerzu nach dem Zoulenen Sommertheater, und ob der Herrscher Verordnungen gebe — aber der elegante Herr wendet sich und erwidert dem Bedienter. „Ich behöre mich und die Orkane nach, er hat einen mächtigen Hof.“

Witt hat eine neue Tischordnung erfinden und sich neben dem Beizelanten eingestellt. Wenn er nun auch wiederum nach ein Bräuterei'schen ist! — zu ihr zu sprechen kann er doch nur über ihren Orkamt. Witt lobt, das Gespräch der Tisch wird nur mehr französisch geführt — und er kann schwer mitkommen. „Um empfindlicher ist diese Gemanntspielerei von dem Franzosen. Er tut, als lie er im Schiffsbau ausgewandert. Witt ist täglich vertiefter in Bräuterei. Er sagt, sie sei immer noch ein Mädchen. Sie wird brennrot, wenn sie Witt anblickt und sieht ihn darum nicht an. Sie erweist überhaupt jeden Augenblick, auch bei Gebenden, die ein ganz andere beacht.

Witt sagt, er müsse dem Bassisten einen Streich spielen. Etwas Gespräch, woran der Bassist wird ewig denken müssen. — Tebbi schlägt vor, er solle ihm ein Wein anreichen.

Witt hat einen Feinen Kutter. Morgens, wenn die Tramsantana froht, segelt er gegen Nabaun und kommt vormittag mit Vorende oder freuzend zurück. — Einer von uns begleitet ihn und hilft ihm manobrieren. —

Einmal schreibt Mr. du Mouriez wieder von seinen unblühigen Sittmen aus und die Bräuterei hüpfen nach ihrem feinen Mann. — Da laßt ihr Witt zu einer Kutterfahrt ein. „Wah! Ich ist bei der Herr Bassist in der Halle! Ganz recht! Wenn man das Rohr über dem Beizelantischen herumspinnet, ist man in den freien nicht den höchsten spielen wollen!“

Am andern Tag tut das Meer ein wenig bewegt; bei Nacht ist fischer Herr Getreue gewesen, der sich erst früh gesetzt hat. Wir sitzen auf dem Pflanz beim Giardino und sehen zu unseren Füßen die Brandung getieren und suchen wie schwarze Galle. Fortier drängen ich die See grau, aber mit Augen lassen — und ganze Köcher herüber. War an der Räumung klugen Bräutelanten aus. — „Wer hat Courage?“ fragt Witt plötzliche leise. Tebbi und ich schamen ihn mittelbig an. „Bogartentier führen wir nicht,“ antwortete Tebbi für und beide.

„Keine Spake!“ flüstert Witt erregt. — „Ich will mit dem Franzosen ausgehen und einer von euch muß mithelfen.“ — Wa — wenn's weiter nicht ist — — —

Der Franzose alert sich; er sagt, er müsse sich vorher heimlich inselnd und Witt würde lo lange nicht warten werden. „Wah! — Ich laß meine ich,“ erwidert Witt gemüthig und wir gehen insessen nach dem Dolan. Was wir von seinem Paschino zum Kutter gerudert werden, fragt Witt: „Wah! du auf ein Wah gelacht?“

„Was soll das heißen?“

Witts Augen leuchten aus. Der Paschino schattert: „St. St. Signori! Fortuna! Große Wind! Alle Schande!“ blüß aus vollen Waden und zeigt nach Eber. Wir freuen uns wie die Scherzgenau. —

Sie binden die Darte an Witts gemietete Marine und trennen mit dem Sutter im Dolan. Endlich, endlich kommt Mr. du Mouriez — wie lächerlich! — in einem Wasserle! — Ran geht's hinaus. Die Dast ist blau und die Segel schlaffen. Mr. du Mouriez schreit eine Gemanntspelle an. Ich bitte: ein Bassist mit einer Gemanntspelle!

Wichtig schreit Witt: „Großschiff feren“ und läßt absahen. Und schon kommt eine breite Welle herangelaufen. Der Kutter frängt über, wie nicht gefahrt. Die grünen vor Bergungen!



„Bei uns is schener wie bei die polnischen Jrasens; wir seuen nusen Oster nich, aber die wissen nich emal, wer ihre Mütter is.“

Erregt, ist das eine Frage! Im Wiederhören von Sacroma's ja ja noch gegangen; aber jetzt in der offenen See bläß es und küßt es, daß ich glaube, wir wußten und müßten keulern. Hierer küßt heigt es herein und mit See sind wir ganz im Wasser. Nicht ist immer hintenübergeigt auf der Want und tauchert den Starren mit dem Köcher. Er schreit mir eine große Müdigkeit zwischen den Augenbrauen zu geschreien. — So geht es bis auf die Höhe von San Giacomo. — So geht es kaum sind wir über die letzte Höhe hinaus, da kommt's noch toller. Der Scirocco spielt seine große Orgel. „Nicht,“ sag' ich, „ich tu' nicht mehr mit bei dem Wahne

hin. Wir müßen küssen und bei den Dominikanern landen.“ Die Dominikaner haben nämlich auf Sacroma einen einzigen Pökel. — Nicht kommt keine Bitte sich mächtig nach dich küßt küßt. Denn er überhaugt die Augen vom Kerre vorüber, schaut er nur, ob der Döfßel schon blaß werde. Aber der — raucht keine Seemannspritze! Da ist er ich etwas Schlingel im Grunde, was mich immerfort schlünden macht. Ja — und — — Sei so gut! Was See!“ ist nicht ist noch redteilig. Fruchtbar — es heißt, solch eine Seemannspritze. Das ganze Leben wird einem etlig.

Bei ich bin endlich wirklich und hab mich was vom Wind. Das ist endlich glücklich. Ich Schlingel und Kücher, daß Galt erbarnt! — So laud' doch bei den Dominikanern! Bitte ich nicht ich heimlich. „Ich bin elenden Kücherer kein tragen,“ raucht er. Und der Döfßel raucht seine Bitte! In der Weltläde von Sacroma, Derr des Dimmels, ein Schaulpiel Dort trennen die Vögelgruppen gegen das Glanz und können ihre taunbeschäftigten Wege übereinander. Ein Brausen und Schäumen ist in der Regenflöhe, als wären Weltliche alle gar gelosten. Nicht hat das Großgeloß fast ganz geboren, aber ich hab das Leben (Fortsetzung auf Seite 200)

Auf der Treibjagd

(Zeichnung von Bruno Paal)



„Wenn mich jetzt ein Gase hört, bin ich imstande und schieße ihn nieder.“



„Wanna hat mir gedröh, wenn diese Volkssagen auch zu nichts führ, muß ich etwas lernen.“

Arb, das noch geistig ist, ist zum Klagen voll. Eine Airtweide, wie von einem Dampfzug. Wir liegen dach-sichtlich im Wasser. Der Ritter liegt über — mit dem Schmerz drängen. Wegmal — Wegmal! Ich sehe noch, wie Ritsch Knitig lüch und die Kule darin grün aufleuchtet — dann packt mich We. du Rouierung am Krage, nimmt mir das Schot aus der Hand und schreit mich auf die Küchereinf.

Die Polkweide hat uns ihre Dampfbartalle entgegen-gelieft, aber es war wirklich nicht nötig. Wir sind auch so zurückgekommen.

Nix ist sehr kleinlaut. Er begreift gar nicht, wie er, der doch schon seit einem halben Jahr segelt, hat so, aber sooo lehrsam worden können!

Von Korama an sich Nix und ich einfach zum Erben gehen. Der Dyanjele hat ganz allein manövriert. Er muß das ungemein geliebt gemacht haben. Der Reel ist nämlich — warum er das nicht gleich gelagt hat? — Vizeadmiral in der französischen Kriegsmarine.

Lieber Simplificissimus!

Der Romanbierende hat dem Herrn Oberst einiges über die Nothheiten der Unteroffiziere seines Regiments gesagt, was dieser nicht im Geringsten als Schmelzkeil auf-fassen konnte. Zum Schluß sprach der Oberste den Wunsch aus, daß den Unter aus Nachsichtliche einge-prägt würde, jeden Fall einer Mißhandlung zur Anzeige zu bringen.

Der sehr begeisterte Mißbilligung läßt dabei der Herr Oberst seine Truppe auf dem Kasernenhofe antreten und wendet sich dann folgendermaßen an die Unteroffiziere: „Es freut von einem Wangel an innerem Gehalt, von einer Verknüpfung jedes Reichthums, wenn man sich zu Privatitäten hinneigen läßt, wie Sie sich solche zu Schaben kommen lassen. Schlämen Sie sich! Und ruck“, läßt er dann zu den Unter gemeindet fort, „auch lauge ich nur so viel: Jovm, der es unterließ, eine bezwungene Obermacht zu meiden, — dem haue ich eine „ruiter, daß er bländig wird.“

Ein alter Herr erscheint auf dem Karabürdendonten und hält eine konnende Strohproble. Er ist ihm leider zu Ohren gekommen, daß einige Herren, deren Namen zu nennen nicht nötig sei, den Wittapsich, den Korpensieren, und obendrin auch noch ihre Korpelböringe bei einigen Wäcker nicht be-paßt hätten. Die Würde des Korp werde durch diese Herren herabgerigt und man sei unendlich blamiert durch so was. Um diesen Unbilligkeiten abgeholfen wurde beschließen, daß bei zum nächsten 15. alle genannten besulularen Korpelgeräten geregelt sein müßten und daß die betreffenden Herren außerdem noch zur Strafe von jetzt ab bis auf weiteres ein „Pantel“ ihres Wäckerls an die Kufe zu entziehen hätten. Ein Kaiser erlaubte sich die Frage, woher denn diese Un-gläubigen all das Gedö hernehmen sollten? „Dann sollen sie's bei 'nem Jub' pumpen!“ war die Ant-wort des getragenen A.-H.

Ein Deutscher hat in der Infanterie-Stunde über Mut und Tapferkeit des Soldaten gesprochen und fragt dann den Wäcker Wäckerich: „Wenn hat der Soldat am besten Gelegenheit, Mut und Tapferkeit zu beweisen?“ Wäckerich antwortet: „Wenn der Soldat sich beschleunern will.“

Die Wilderer

Den
Ludwig Thoma

(Fortsetzung)

Silbernes Licht fiel auf die Almwiese und schob die Dunkelheit zurück, immer weiter, bis sie an den hochragenden Fischen hängen blieb. Und so still war es, wie in der Kirche; so still, daß der Geißler Joseph schon von weitem den Hirsch trappen hörte und sich zum Schusse bereite beken konnte.

Auf zwei Zimmerlängen kam er ihm, blieb stehen, und schaute nach rückwärts.

Kaspar hatte das Gewehr an der Wade und zielte. Es schiefte sich verdammt schwer im Mondlicht. Einmal sieht man das Korn, einmal nicht.

Neben dem Hirsche glitzerte ein heller Fleck. Ein Wasserfämpel. Auf den zielte er und schaute das Visier zusammen; jetzt ein wenig höher und rechts fahren. Das muß wolten das Wildpret sein. Pumm! Dem Schützen gab es eine Ohrspeise, und der Hirsch brach zusammen; hob schwerfällig den Grund und brach wieder zusammen.

Da zeigte es sich, daß Kaspar ein dummer Kerl war, der im Eifer allemal die Lehren des Herrn Schreinermeisters Holzweber vergaß.

In seiner Freude über den Schuß trat er auf die Wiese heraus und ging auf das verwundete Stück zu.

Er meinte wohl, das bleibe so liegen und er könnte es recht mit Vergnügen betrachten.

Aber wie ihn der Hirsch sah, nahm er die letzte Kraft zusammen, raffte sich auf und sprang in wilden Sätzen den Hang hinunter.

Im Augenblicke nahm ihn der Wald in seinen Schutz auf; man hörte Aeste krachen, Steine poltern; dann war es ruhig.

Da stand jetzt der Kaspar Geißler und schaute. Und wäre er nicht ein gottesfürchtiger Tyroler gewesen, hätte er wohl absehnlich gefucht. Sein Bruder und der Peter waren schnell bei ihm und sagten ihre Meinung ohne Ehrfurcht.

Was war jetzt zu machen?

Auf alle Fälle warten, bis der Jafele kam.

„Soll hafst wieder amol sauber angangen; a fo a Malefizpaterei! Der Hirsch hat unser g'hört, wenn d' no grad a Diertelstund auf'm Schtand bleiben wärscht!“

Der Holzweber hatte sich leise herangepärscht.

„Was isch?“

„Der Kaschper hat ...“

„Mit so laut! Und geht von der Wief' weg! Ihr schöllt euch grad ins Licht.“

Sie traten in den Schatten zurück und Peter erzählte leise den Hergang.

„I kenn di ja, Kaschper,“ sagte Holzweber, „i weiß, wie d' as allewell machsch! Sell weis i ja scho lang. Nit acht gegen! Zeit lassen!“

„Was tun mir jetzt, Jafele?“ fragte Hofp.

„Ja, was tun mir jetzt? Des Allerbestät wär, mir geh'n heim.“

„Aber mir lassen do den Hirsch nit hint!“ sagte Kaspar.

„Wärscht ihm halt völlig nach'laufen; vielleicht härt'scht ihn derwischt. Bei der Nacht können mir ihn doch nit fuchen!“

„Weit kann er nit sein.“

„Weit oder nah, sell isch gleich. Mir können mir machen.“

Der Geißler Joseph kam seinem Bruder zu Hilfe. „I mein,“ sagte er, „mir warten bis es hell wird. In aller früh können mir den Hirsch noch fuchen.“

„Sell isch ganz g'fährlich,“ erwiderte Holzweber, „wenn die Jäger den Schuß g'hört haben, gehen s' ihm nach, und mir laufen ihnen g'rad in d' Hand.“

Den Schuß haben sie nit g'hört; sie sein zu weit weg.“

„Sell weis man nit.“

„Jafele, ganz leze sollen mir nit heim,“ riet jetzt auch Hofp, „mir können noch bei der Dämmerung den Hirsch fuchen. I sag, mir haben ihn schnell; ach' brechen mir ihn auf und verschteten ihn, und holen ihn morgen bei der Nacht.“

Holzweber gab nach, wenn auch mit Widerstreben. Er sagte immer wieder,

daß solche Wagnisse zur Entdeckung führten, und daß ihm sein Vater oft und oft gewarnt habe, anders als bei Nacht zu wildern. Seine Kameraden blieben fest, und er wußte, daß sie ohne seinen Beistand wenig ausrichten würden. Zuletzt reizte auch ihn der erhoffte Gewinn, und er blieb bei den andern.

Sie gingen tiefer in das Holz hinein und warteten unter einer mächtigen Kottanne auf das Tagesgrauen.

Allmählich lichtete sich das dunkle Blau des Himmels und die stimmenden Aefel erloschen. Ein Flüstern ging durch die Baumkronen, das stärker und stärker wurde und bald in volles Raufen überging.

Ueber den Höhen tauchte der Morgenstern auf und zitterte heftig, als machte ihm der frische Bergwind frösteln.

Eine Ansel pfiß. Da stand der Holzweber auf und sagte, es wäre so weit, daß man aufbrechen dürfte. Er schlich vorsichtig an den Waldrand vor und spähte über die Wiese hinaus.

Nichts regte sich.

Er wandte den Kopf und schaute die Felsen hinauf.

Ein Stein polterte herunter und fiel mit dumpfem Schläge auf. Der Holzweber blinzte schäfer hin und gewahrte unter den Easfisen einen hellgelben Fleck.

Eine Gams.

Und er sah auch, wie sich hoch oben, auf die Wände des Wettersteins ein leichter Schimmer legte, und wie sich der Schleier von den Felsjaken löste und langsam heruntersteifte.

Es war Zeit.

Also auf!

Seine Kameraden waren gerne bereit zu gehen. Der Kaspar hauchte in die Hände und steckte sie in die Hosentaschen; der Peter hob einen Fuß um den andern in die Höhe und der Seppel machte es ihm nach.

Es war ein frischer Morgen, und aus dem feuchten Waldmoos stieg es kalt herauf.

„Mir bleiben beimander, und i geh' voran“ sagte der Holzweber, „wo is der Hirsch nei?“

„Sell unten, wo der Wald das Eck macht,“ erwiderte Kaspar.

„Mit is er eh'nder wie nit in Scharer Graben rei,“ entschied Holzweber und ging rüstig voraus.

Nach einiger Zeit blieb er stehen und deutete auf den Boden.

Nächst, da war eine Hirschspährte; und dort wieder.

Pföchtlich kniete Holzweber nieder und bog mit der Hand einen Wäfelchen farrenkraut zurück.

Derjenige Tau lag auf den zierlichen Blättern, aber dazwischen tauchten rote Flecken auf, erst spärlich, dann reichlicher und zuletzt zeigte Holzweber den andern schmutzigen ein Blatt, das über und über mit Blut bespritzt war.

„Er hat woltern stark g'schwefst,“ sagte er, „und muß bald hergeh'n.“

Sie gingen weiter und kamen an einen langgestreckten Graben, der eine Tiefe von etwa hundert Schuh hatte.

Die ziemlich abfchüssigen Wände waren mit Steinen bedekt, zwischen denen der hüftaltig seine Blätter ausbreitete.

Sie stiegen hinunter; Holzweber voran, die Wiste aufmerksam auf den Boden gerichtet.

Mit einem Mal fuhr er auf, blieb kerzengerad stehen und lauschte.

„Was hochst dem?“ fragte Kaspar, der ihm zunächst folgte.

„Pii!“ machte Jafele und sah ängstlich auf die andere Seite des Grabens hinüber.

Was war das für ein Geräusch gewesen?

Ein klingender Ton; wie Eisen auf Stein. Als wenn einer mit dem Bergstode anstößt.

Es rührte sich nichts.

„Geh do amol qua!“ drängte Kaspar, „es isch ja nie!“

Holzweber wollte es glauben; er warf noch einen scharfen Blick hinüber, dann stieg er weiter abwärts, fünf, sechs Schritte.

Aber er war unruhig geworden und schaute wieder zurück.

Rührte sich nicht ein Tannenbofschen? Dort, wo das Jungholz an den Kände des Grabens herangang?

Und wohl rührte es sich; recht heftig mit einem Mal.

Ein alter Kerl stand drüben, mit blühenden Augen, das Gewehr im Anschlag; und daneben stand noch einer.

(Fortsetzung folgt)

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gerinnetes, concentrirtes Haemoglobin, D. R. Pat. Nr. 31 361, 70, 0, ebenfalls reines Glycerin 20, 0, Wein 10, 0 Ind. Vanillin 0, 00)

bewirkt bei **Kindern jeden Alters** wie **Erwachsenen**

schnelle Appetitzunahme x rasche Hebung der körperlichen Kräfte x Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's Haematogen.“ Von Tausenden von Ärzten des In- und Auslandes glänzend begünstigt!

Casus belli

(Zeichnung von E. Thöny)



„Es muß wieder mal ein frischer, fröhlicher Krieg kommen, gnädige Frau.“ — „Ach ja, Sie meinen, weil Sie schon so viele Leiden auf Vorfuß haben.“

Beiblatt des Simplificissimus

München, den 17. November 1903

Verlag von Albert Langen in München

Der Zar in Wiesbaden

I

(Zeichnung von O. Sulzbecker)

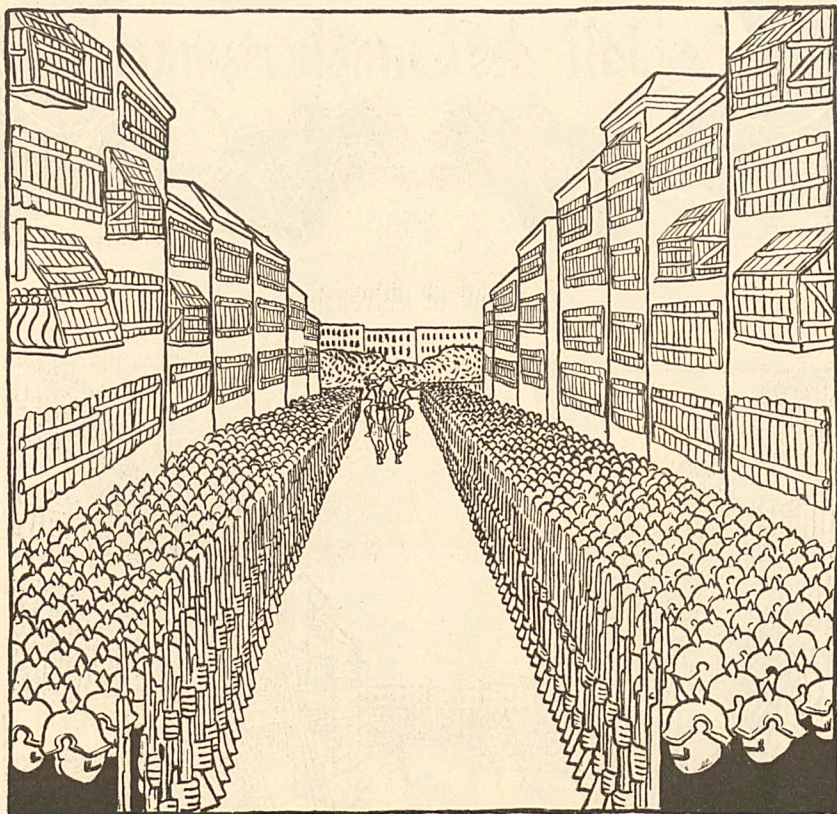


In den Straßen, durch welche der Eingang erfolgen sollte, herrschte reges Treiben. Mit febriler Tätigkeit wurden die letzten Vorbereitungen zum Empfange getroffen.

Der Zar in Wiesbaden

II

(Zeichnung von O. Galsberger)



Eine ungeheure Menschenmenge empfing den hohen Gast mit sichtbaren Zeichen der Ehrfurcht. Der Zar äußerte sich besonders über die ihn sehr sympathisch berührende Aus schmückung der Häuser außerordentlich befriedigt und ziemlich beruhigt.

Herbststimmung

Es wird schon recht bedenklich kühle,
Und schwachlich sind die Sonnenstrahlen,
Die zitternd auf dem Bürgersteige
Fast buttergelbe Krügel malen.

Das Laub wird täglich gelb und gelber;
Allmählich fällt es von den Bäumen,
Und jeder, der nur halb gebildet
Muß Angesichts dessen träumen.

Das Alter naht im raschen Laufe,
Und alles Sträuben ist vergebens;
Die Haare bleichen und verschwinden.
So ist Natur ein Bild des Lebens.

Ja, ja, es füllen sich die Herzen
Mit sonderbarer Todesahnung,
Und was wir in den Straßen sehen,
Ist auch nur eine leise Mahnung.

Die Witwen kommen von den Gräbern,
Die sie mit aller Liebe schmückten,
Man sieht die Spuren ihrer Tränen,
Die sie im schönen Aug zedrückt.

Man fühlt beim Anblick solcher Szenen
Den ganzen Frost der Lebenslage,
Und die verhängnisvolle Kürze
Der uns beschied'nen Erdentage.

München, den 17. November 1903

Muffrierte Wochenschrift

Verlag von Albert Langen in München

Der „Simplificissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Billige Ausgabe pro Nummer 20 Pf. ohne Frachtpost, pro Quartal (12 Nummern) M. 2.25 (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland M. 2.—, im Ausland M. 3.00), pro Jahr M. 9.— (bei direkter Zusendung im Inland M. 12.—, im Ausland M. 14.40). — Die Luxus-Ausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf besserem Papier hergestellt wird, kostet pro Nummer 30 Pf. ohne Frachtpost, pro Quartal M. 3.50 (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland M. 4.20, im Inland verpackt M. 6.—, im Ausland nur in Rolle M. 7.—), pro Jahr M. 14.— (bei direkter Zusendung im Inland M. 16.80, in Rolle verpackt M. 24.—, im Ausland nur in Rolle M. 28.—).

Die Obdachlosen

(Zeichnung von J. V. Engel)



„Komm, Willem, nehmen wir noch 'n Kümme!; wenn man bei Mutter Grün überredet, muß man erst recht seine Reifschwanz haben.“

Amerik. Buchführung
lehrt gründlich durch Überechnungstafeln,
Bücher garant. Verlagen die Gratiopolo,
M. Frisch, Bücherexperte, Zürich 18.

Sect Vanderbilt

gout américain

Flaschengähr-Cuvée

F. Lehmkuhl,
Seckelacker Hamburg 75.



Max Erler
Leipzig 10

Pelzwaren- Confection

Büch 11-14 • Gesellschaftsgründung 1847
Reich illustr. Catalog frei.

Schnurrbart!



Harasin unterhält den Ober- und Unterbart mit wunderbaren
Cremes. Die feine Seife verleiht dem Bart, entsteht
daß reißt dappige Büscheln, was durch Gumberte von glänzendem Charakter
schön nachgewiesen ist. Kraftig befeuchtet die Haare. Preis
ca. 1/2. Muster, gratis übersandt Rom. Preis: Büch 11 u. 12, 1/2.
Büch 11 u. 12, Büch 11 u. 12. Garantie: Bei Nichterfolg 1/2 zurück.
Büch 11 u. 12, Büch 11 u. 12. Garantie: Bei Nichterfolg 1/2 zurück.
Büch 11 u. 12, Büch 11 u. 12. Garantie: Bei Nichterfolg 1/2 zurück.

Original-Remington-Sholes

Mod. 7.
Einfachste u. dauerhafteste
aller Schreibmaschinen!
Schnelle Durchschlagsfähig-
keit! Leichtester Anschluß!



Mod. 7.
Bei allen Staats- und Civil-
behörden, Rechtsanwalts-
und Geschäftskreisen an-
gekauft und beliebt!

Das Vorzüglichste der Gegenwart!
Prospekte und Vorführung in ganz Bayern gratis! Grosses Lager aller Ersatz- und
Zubehörteile.
E. Härtling, Kgl. b. u. herzogl. b. Hoflieferant, München, Neuhäuserstr. 7.

Polyphon- Musikwerke

Selbstspielende
u. zum Drehen mit
auswechselbaren
Melodieplatten
zum
Preis v. 20 M. aufwärts
gegen Monatsraten
v. 2 M. an.

Phonographen- Grammophone

ursprüngliches
funktionierende
Apparate mit
Wachswalzen
u. Hartgummi-
platten
zum Preis v. 20 M. aufwärts
gegen Monatsraten
v. 2 M. an.

Photogr. Apparate

aller Systeme
sowie sämtl.
Zubehör u.
Bestandteile
Nur ersklassige Fabrikate
gegen mässige Monatsraten,
Illustr. Spezialkataloge
über jeden Artikel gratis u. franco.
BIAL & FREUND
in Breslau 11.

„Detective“ * Allteiles Detective- Institut in Deutschland. BERLIN W. Caspari-Roth Roffi Königsplatz, 136 am Potsdamer Platz. Vertrauliche Anskürfte, Ermittlungen aller Art, Ueberwachungen etc.

Sir John Retcliffe's weltberühmte Romane.
Lieda Woche eine
nur 30 Pf. Das interessanteste, Spannendste der
deutschen Romanliteratur! Der Verfasser
erschließt die rätselhaften Taten der ver-
führerischen Bajazeten und den Fesseln der
gräßlichen indischen Festen, von der
Ausbeutung der Indier durch die Engländer,
von den Verwagungen ihrer Frauen und Töchter,
von der blutigen Vergeltung! Er schildert die wilden
Bargenheiten der Thugs, die indischen Mörder-
sekte und die Taten grausamer Seeräuber. Er
erzählt von Büffeljagden, von indischen
Indianerkämpfen. Er führt uns in die Harems der Mohammedaner und schildert
das weiche Leben, entere Haremleben und die fürchterlichen Graus-
taten der Raschi Hazaki, die unerhört sind in der Geschichte der Menschheit
etc. etc. Jede Woche erscheint eine Lieferung von 80 Seiten (großes Format)
für nur 30 Pf., ein ganz enorm billiger Preis, um jedermann den Besitz ge-
rechtlich. Lieferung 1 bis 3 sende zur Probe gegen Einzahlung von 1 Mk.
(inkl. Marken) gratis. (Nachnahme und Ausland. Preis extra mach.)
Rich. Eckstein Nachfolger, BERLIN W. 10, Döbnerstr. 31 B.

Göricke's Westfalen

bekannt durch hervorragende
Qualität!

Rad.

Bielefelder Maschinen und Fahrrad Werke
GEGR. 1874 • AUG. GÖRICHKE • GEGR. 1874
Abt. I Fahrrad Abt. II Motorrad Abt. III Nähmaschinen Abt. IV Milchmaschinen

